

Stephan Gregory

Ranking, Sorting, Classing. Klassifikation und Klassenkampf um 1700

2018

<https://doi.org/10.25969/mediarep/1267>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gregory, Stephan: Ranking, Sorting, Classing. Klassifikation und Klassenkampf um 1700. In: *Zeitschrift für Medienwissenschaft*. Heft 19: Klasse, Jg. 10 (2018), Nr. 2, S. 36–47. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/1267>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Non Commercial - No Derivatives 4.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

RANKING, SORTING, CLASSING

Klassifikation und Klassenkampf um 1700

Vom Umgang mit Klassen

¹ Vgl. z. B. Asa Briggs: *The Language of Class in Early Nineteenth Century England*, in: dies., John Saville (Hg.): *Essays in labour history 1886–1923 in memory of G. D. H. Cole*, London 1967–71, 43–73, hier 43. Ähnlich Harold James Perkin: *The Origins of Modern English Society 1780–1880*, London, New York 2002, 2. Auflage, 22: «The word itself began to come into use in the second half of the [18th] century».

² Vgl. Niklas Luhmann: *Zum Begriff der sozialen Klasse*, in: ders.: *Soziale Differenzierung. Zur Geschichte einer Idee*, Wiesbaden 1985, 119–162, hier 120: «Die Rückführung von sozialen Klassen auf ihre Stellung zum Produktionsprozeß ist zuerst von den Physiokraten vorgeschlagen worden.»

³ Vgl. Michel Foucault: *In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France (1975–1976)*, Frankfurt/M. 1999, 94: «[B]ereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde diese Transformation des Rassenkampfes in Klassenkampf von Thiers durchgeführt».

⁴ Rudolf Herrnstadt: *Die Entdeckung der Klassen. Die Geschichte des Begriffs Klasse von den Anfängen bis zum Vorabend der Pariser Julirevolution 1830*, Berlin 1965, 104.

⁵ Karl Philipp Moritz: *Das menschliche Elend*, in: ders.: *Werke in zwei Bänden*, Bd. 2, hg. v. Jürgen Jahn, Berlin, Weimar 1973, 243–247, hier 243.

⁶ Theodor W. Adorno: *Ästhetische Theorie*, Frankfurt/M. 1973, 378.

Vom gesellschaftlichen Klassenbegriff wird gewöhnlich gesagt, dass er «im Vorfeld» der Französischen Revolution das Licht der Welt erblickt habe.¹ Als einer seiner Ursprünge gilt die ökonomische Lehre der französischen Physiokraten, in der zum ersten Mal der Gegensatz von «produktiven» und «sterilen» Klassen formuliert wurde.² Eine andere, von Foucault ins Spiel gebrachte Genealogie führt den Marx'schen Klassenbegriff und insbesondere die Idee des Klassenkampfes auf die sich in der Frühen Neuzeit herausbildende Ideologie eines «Rassenkampfes» zurück³ – eine suggestive Idee, die jedoch kaum durch historische Indizien gestützt wird. Wesentlich besser zu belegen ist die Herkunft des modernen Klassenbegriffs aus den naturwissenschaftlichen Sortierverfahren der Frühen Neuzeit. In der ersten umfangreichen Abhandlung zum Klassenbegriff, die 1965 in der DDR erschien, findet sich der Hinweis, dass es «fortschrittlich[e] Bürger» waren, die die Klasse «zu einem legitimen wissenschaftlichen Teilungsbegriff» gemacht hatten, und dass es wiederum «die Bourgeoisie» war, die «auf einer bestimmten Stufe ihrer Entwicklung den naturwissenschaftlichen Begriff Klasse auf die Gesellschaft übertrug» – und zwar gerade deshalb, weil er so gut «das Moderne, Aggressive» der bürgerlichen Weltaneignung zum Ausdruck brachte.⁴

Tatsächlich kam es den Menschen des 18. Jahrhunderts noch ganz selbstverständlich vor, dass Klasse und Klassifikation etwas miteinander zu tun haben. So erklärt der Schriftsteller Karl Philipp Moritz im Jahr 1786: «Aber so fängt man erst spät an, nachdem man schon sehr lange Conchylien, Schmetterlinge und allerlei Gewürme klassifiziert hat, auch das menschliche Elend in Klassen zu ordnen.»⁵ Mit dem Erstarken des sozialen Klassendiskurses im 19. Jahrhundert geriet der Zusammenhang jedoch in Vergessenheit; an die Geburt der Klasse aus dem Geist der naturgeschichtlichen Klassifikation wollte der Marxismus aus naheliegenden Gründen nicht gerne erinnert werden. Wer, wie Adorno, darauf aufmerksam machte, «daß Klasse selbst [...] strukturell ein Bürgerliches sei»,⁶ musste das Gefühl haben, ein kleines schmutziges Familiengeheimnis

auszuplaudern. Noch unangenehmer als die Erwähnung der bürgerlichen Abkunft aber musste die Frage sein, wie denn eigentlich Begriff und Politik der Klasse mit den Verfahren der wissenschaftlichen Klassifikation in Verbindung stehen. Denn daraus konnte sich der Verdacht ergeben, dass auch das scheinbar so selbstverständliche Prinzip der gesellschaftlichen Klassenteilung nicht einfach gegeben ist, sondern vielmehr auf bestimmte willkürliche Setzungen und Kriterien, auf historisch kontingente Verfahren und Praktiken der Klassifizierung zurückgeht. Zum anderen stellt sich damit die Frage, inwiefern der Begriff der Klasse, trotz aller Versuche, ihn mit einer Aura von Kampf, Bewegung und Solidarität zu umgeben, an die bürokratischen Sortierverfahren der klassischen Episteme und der absolutistischen Staatsverwaltung gebunden blieb.

Um das Prinzip <Klasse> besser zu verstehen, gehe ich in einem Buch, das hoffentlich bald fertig sein wird, der Frage nach, wie und durch welche technischen und medialen Mechanismen sich in der englischen Gesellschaft des 17. und frühen 18. Jahrhunderts das Prinzip der Klassenteilung durchsetzt. Gezeigt werden soll, wie im Gefüge der sozialen Beziehungen eine neue Form der Einteilung wirksam wird, die sich nicht mehr an das überkommene Muster von Standespositionen hält, sondern einer neuen, willkürlich gesetzten Ordnung der Klassifikation gehorcht. In diesem Werden der sozialen Klasse spielen sehr verschiedene Diskurse und Instanzen eine Rolle: die republikanischen Verfassungsentwürfe der Bürgerkriegszeit, die das antike Modell der Reichtumsklassen zu reaktualisieren versuchen; das koloniale Projekt einer Neuvermessung und Neuaufteilung Irlands; die Wissenschaft der Politischen Arithmetik mit ihren bevölkerungspolitischen Planspielen und steuerpolitischen Reformvorschlägen; schließlich eine neue, sich nach der <Glorious Revolution> durchsetzende Regierungsweise, die sich auf Zahlen und Statistiken gründet. In diesen Entwicklungen, die sich im Lauf des 17. Jahrhunderts vollziehen, beschränkt sich die Wirksamkeit der klassifikatorischen Aufteilung allerdings auf <von oben> aufoktroierte Praktiken, die entsprechenden Widerständen ausgesetzt sind, ablesbar an den häufigen Angriffen auf das Klassifizierungspersonal, auf Landvermesser, Volkszähler, Rekrutierungsoffiziere oder Steuereintreiber.

Umso größere Bedeutung kommt daher den vielfältigen und verstreuten Praktiken zu, durch die sich das Prinzip der klassenförmigen Sortierung von Dingen und Menschen im gesellschaftlichen Feld zu verbreiten beginnt, durch die es allmählich zu einem auch <von unten> akzeptierten Maßstab der gesellschaftlichen Neuaufteilung wird. Dies ist ein Prozess, der einiges mit der Medienrevolution um 1700 zu tun hat, mit dem Aufkommen einer Reihe von <Massenmedien>, die zugleich als <Klassenmedien>, als Medien zur Einübung und Durchsetzung klassifikatorischer Praktiken verstanden werden können. Pamphlete, News, Kaffeehaus, Club, Zeitschriften und periodische Presse treten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts als wahre Social Media in Aktion: Medien einer neuen Gesellschaft, die die überkommenen ständischen Hierarchien mit einem verwirrenden Dickicht neuer Abgrenzungen und Unterscheidungen überziehen. Der

mit diesen neuen Medien eröffnete Kommunikationsraum, der mit dem Begriff «bürgerliche Öffentlichkeit» eine vielleicht etwas zu behäbige Bezeichnung gefunden hat, stellt nicht zuletzt ein Testgelände und einen Kampfplatz der sozialen Klassifizierung dar; hier wird in einer Art von gesellschaftlichem «Probehandeln»⁷ das Prinzip «Klasse» eingeübt. Der vom Urteil des Publikums («the Publick»⁸) beherrschte Raum ist bereits von den Zeitgenoss_innen als eine unablässig ratternde Differenzmaschine verstanden worden, ein Apparat, der laufend neue Unterscheidungen erzeugt: Geschmacksurteile, die zugleich soziale Positionierungen sind; moralische Urteile, die zugleich politische Parteinahmen sind; Identitätsfeststellungen, die zugleich Ortszuweisungen sind.

Die im Folgenden vorgestellten Szenen aus dem Medienleben von 1700 beleuchten einen entscheidenden Moment im Prozess der Durchsetzung des Klassenprinzips: In den periodischen Zeitschriften der Jahrhundertwende wird Klassifizierung nicht nur laufend und stillschweigend betrieben, das Verfahren der klassifikatorischen Einordnung wird vielmehr selbst zur Medienattraktion, zu einem Gegenstand der Reflexion und zum Auslöser eines ironisch betriebenen Klassifikationssports. Klassifizierung, eben noch als Herrschaftspraxis erkennbar, wird zum Gesellschaftsspiel; es ist, mit anderen Worten, eine Popkultur der Klassifikation, durch die das Prinzip der klassenförmigen Sortierung von Menschen gesellschaftsfähig wird.⁹

Der London Spy

Mit dem essayistischen Monatsblatt *The London Spy* (1668–1700) entwickelt der Journalist Edward (Ned) Ward eine neuartige Form der Stadtbeschreibung, die darauf zielt, im irreduziblen Chaos der Metropole wenigstens provisorische Möglichkeiten der Orientierung zu schaffen. Wards Reportageserie greift einen literarischen Kunstgriff auf, der durch Giovanni Paolo Maranas *L'espion turc* (1684) populär geworden war: Als außenstehender Beobachter fungiert hier ein Gelehrter vom Lande, der in einem Anfall von Übermut der «itching inclination [...] to visit London» nachgegeben hat und nun mit «Wonder and Amazement» durch «our Metropolis» taumelt.¹⁰

Auch wenn Ward die Stadt als ein höllisches Durcheinander präsentiert, so zeigt er doch zugleich, dass ihre Bewohner_innen Wege gefunden haben, um mit der Unordnung umzugehen; sie haben Formen der Zeichenlektüre und der kategorialen Einordnung entwickelt, die es ihnen ermöglichen, sich im Gewirr der städtischen Erscheinungen zurechtzufinden. Wer es gelernt hat, die Zeichen zu lesen, dem erscheint eine belebte Promenade als «the best Living Library, to instruct Mankind, that ever you met with».¹¹ Die wichtigste Lektion in Wards Vademecum für Städtebewohner_innen gilt dem Erwerb einer gleichsam intuitiven Klassifikationsfähigkeit. Nach Art eines Sports wird im *London Spy* ein Spiel der Gattungszuordnung betrieben. Angesichts eines ungewöhnlichen Vorkommnisses erkundigt sich der Besucher, was es mit diesem «cluster», «parcel»,

⁷ Vgl. Sigmund Freud: Formulierungen über die zwei Prinzipien des psychischen Geschehens [1911], in: ders.: Studienausgabe, Bd. 3: Psychologie des Unbewussten, Frankfurt/M. 1975, 13–24, hier 20.

⁸ «The Publick is the Nicest and most Severe Critick in the World», erklärt im Jahr 1700 der Satiriker Tom Brown und hebt die Wandelbarkeit und rastlose Aktivität dieser Urteilsinstanz hervor: «[I]t is fond of Novelties, it daily changes all its Fashions of acting, its Language and its Modes.» Thomas Brown: *Amusements Serious and Comical, Calculated for the Meridian of London*, London 1700, 157.

⁹ Die Analogien zur heutigen Spaßkultur der Selbstklassifizierung liegen auf der Hand, vgl. Andreas Bernard: *Komplizen des Erkennungsdienstes. Das Selbst in der digitalen Kultur*, Frankfurt/M. 2017.

¹⁰ Edward Ward: *The London-Spy. Compleat in Eighteen-Parts*, London 1703, 2.

¹¹ Edward Ward: *The London Spy*. Part I, London 1700, 3. Auflage, 155.

«pack» oder jener «multitude» auf sich habe, und sein stadterfahrener Freund teilt umgehend mit, welcher «sort» oder «kind» die jeweiligen Menschengruppen zuzuschlagen sind und auf welcher Stufe des Wohlstands oder des Elends sie verortet werden müssen.

Zweifellos geht es bei Ward, wie schon in den burlesken Taxonomien der Renaissance, vor allem darum, die humoristischen Effekte der klassifikatorischen Zuordnung auszubehuten: Es ist lustig, es schafft intellektuelle Befriedigung, den Nebenmenschen auf einen allgemein bekannten Typus zu reduzieren. Darüber hinaus jedoch wird im

London Spy das klassifikatorische Verfahren selbst zum Motor des Witzes. Wards Satire trifft nicht einzelne Stadtbewohner_innen, und wenn sie eine bestimmte Gattung (wie z. B. die «Beaus») ins Visier nimmt, handelt es sich niemals um den Versuch einer detaillierten Charakterbeschreibung. Gegenstand der belustigten Betrachtung ist vielmehr das Gewimmel der Unterschiede, der gesamte Mechanismus der subkulturellen Ausdifferenzierung, der die Londoner_innen in eine unübersehbare Vielzahl einzelner, jeweils merkwürdiger Stämme spaltet. So lässt sich der *London Spy* als eine Komödie der Klassifikation betrachten – auch wenn das Wort «Klasse» bei Ward noch nicht auftaucht.

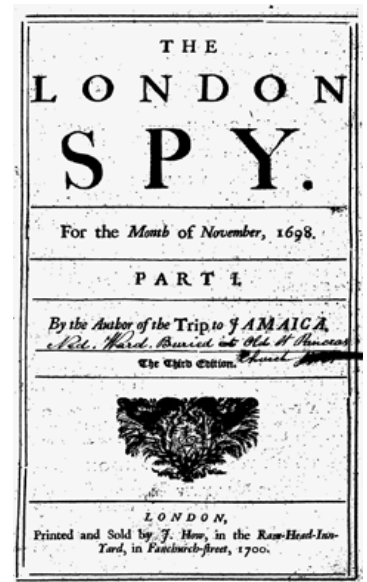


Abb. 1 Edward (Ned) Ward, Autor des *London Spy* (1698–1700)

Abb. 2 *The London Spy*, Part I, 3. Auflage, London 1700

Tom Browns Amusements

Den Begriff der Klasse in das satirische Sortierspiel der Jahrhundertwende einzuführen, bleibt einem anderen überlassen. Thomas (Tom) Brown, ein mit Ned Ward befreundeter Autor, veröffentlicht 1700 seine *Amusements Serious and Comical*, eine Publikation, die offenbar dazu gedacht ist, an den Markterfolg des *London Spy* anzuknüpfen. Den Zeitgenoss_innen fiel nicht auf, dass es sich über weite Strecken um das Plagiat eines französischen Buchs handelte, das ein Jahr zuvor unter dem Titel *Amusemens Sérieux et Comiques* erschienen war. So lasen sie als eine treffende Beschreibung von London, was eigentlich auf Paris gemünzt war:

LONDON is a World by it self. We daily discover in it more New Countries, and surprizing Singularities, than in all the Universe besides. There are among the *Londoners* so many Nations differing in Manners, Customs, and Religions, that the Inhabitants themselves don't know a quarter of them.¹²

¹² Brown: *Amusements*, 18.

Weil dies nun mal die aus Frankreich übernommene Leitmetapher seines Buchs ist, verwendet Brown als Begriff zur Sortierung der Stadtbevölkerung in erster Linie das Wort «Nation», dies jedoch schon mit der Implikation von herablassender Beurteilung, von «déclassement», die etwas später den Einsatz des Klassenbegriffs prägen wird:

Nay, how many different Nations are there of our *English Ladies*. In the first place there is the *Politick* Nation of your Ladies of the Town. Next the *Savage* Nation of Country Dames. Then the *Free* Nation of the Coquets. The *Invisible* Nation of the Faithful Wives, (the worst Peopled of all.) The *Good-Natur'd* Nation of Wives that Cuckold their Husbands, [...] The *Warlike* Nation of Intriguing Ladies. The *Fearful* Nation of –, but there are scarce any of them left. The *Barbarous* Nation of Mothers-in-Law.¹³

Browns Hang zum Plagiat ist es zu verdanken, dass nun auch der Klassenbegriff in das Vokabular der englischen Gesellschaftsbeschreibungen Eingang findet. In den französischen *Amusements* war anlässlich der Beschreibung des Pariser Hofes von «courtisans de la première classe»¹⁴ die Rede. Bei Brown gerät das Wort an einer anderen Stelle in den Text. Mit dem gleichen misogynen Unterton, mit dem er zuvor die «Ladies» in «Nationen» eingeteilt hatte, benutzt er nun auch den Einteilungsbegriff Klasse und spricht von einer «Class of Irregular Women».¹⁵

Sir Isaac Bickerstaff, Esq., Zensor von Großbritannien

Die von Ned Ward und Tom Brown begonnene ironische Sortierung der Londoner_innen in Habitus- und Lifestyleklassen wird bald darauf in systematischerer Weise fortgeführt. Die von Richard Steele und Joseph Addison herausgegebene Zeitschrift *The Tatler* (1709–1711) hat sich der Reform der öffentlichen Sphäre verschrieben. Hintergrund dieser Anstrengungen ist die Etablierung eines neuen, standesübergreifenden Konsenses, in dem sich *moneyed wealth* und *landed wealth*, aufstrebende Bourgeoisie und alter Landbesitz, unter dem Titel einer *polite society* zusammenschließen und als neue gesellschaftliche Führungsschicht etablieren.¹⁶ Eine wesentliche Rolle in der Konstitution dieser Kultur der *politeness* spielt die moralische Erziehung ihrer Mitglieder, eine sozialpädagogische Aufgabe, die auf den Imperativ der ständigen wechselseitigen Beobachtung und Verhaltenskorrektur hinausläuft.

Der *Tatler* bringt dieses Spiel der Dauerbeurteilung zur Darstellung – in ironischer Form, aber deswegen nicht weniger wirksam. Organisiert wird es durch den fiktiven Herausgeber namens Isaac Bickerstaff, Esq. Mit der gequälten Miene eines unbestechlichen Moralisten macht er sich daran, die unübersehbare Vielfalt von Skurrilitäten, aus denen sich der menschliche Kosmos zusammensetzt, in eine klassifikatorische Ordnung zu bringen. Der Redeweise der naturgeschichtlichen Taxonomien folgend werden die Vertreter_innen sonderbarer Verhaltensweisen nach «species» geordnet: «The world is so overgrown

¹³ Brown: *Amusements*, 58.

¹⁴ Charles Rivière Dufresny: *Amusements sérieux et comiques*, Paris 1921 [1699], 66.

¹⁵ Brown: *Amusements*, 59.

¹⁶ Vgl. Terry Eagleton: *The function of criticism*, New York 2005 [1984], 12.

with singularities in behaviour, and method of living, that I have no sooner laid before mankind the absurdity of one species of men, but there starts up to my view some new sect of impertinents that had before escaped notice.»¹⁷

Alternativ zu «species» verwendet Bickerstaff mindestens ebenso oft das Wort «class»: «[T]his Personage would make a great Figure in that Class of Men which I distinguish under the Title of Odd Fellows»;¹⁸ «this class of modern wits I shall reserve for a chapter by itself»;¹⁹ «A Defence of awkward Fellows against the Class of the Smarts»;²⁰ «The fellows of this class are very frequent in the repetition of the words <rough> and <manly>»;²¹ «there is none but those of his own class who do not laugh at and avoid him»,²² etc.

Der Begriff Klasse wird hier unverblümt als Instrument zur willkürlichen Einteilung von Menschen eingesetzt – und dies nicht, wie es zuvor der Fall war, innerhalb eines Spezialdiskurses der Altertumsgeschichte, der politischen Philosophie oder der Steuerpolitik, sondern in einer von Tausenden von Menschen gelesenen galanten Zeitschrift. Auch wird das Wort Klasse hier keineswegs aus Versehen oder wie nebenbei benutzt; der Begriff wird vielmehr ausdrücklich eingeführt und begründet. In *Tatler* Nr. 162 berichtet Bickerstaff von einem neuen, höchst nützlichen Amt, das er eingerichtet und gleich selbst übernommen habe: «I at last resolved to erect a new office, and for my encouragement, to place myself in it. For this reason, I took upon me the title and dignity of Censor of Great Britain».²³ Mit Blick auf die römische Geschichte hält Bickerstaff die Ordnungsfunktion des Zensoramts fest: «[I]t consisted in making frequent reviews of the people, in casting up their numbers, ranging them under their several tribes, disposing them into proper classes, and subdividing them into their respective centuries.»²⁴

Obwohl der Begriff des Zensors eine eher autokratische Verfahrensweise nahelegt, ist das Klassifikationsspiel, das sich auf dieser Grundlage entfaltet, durchaus vielstimmig, d. h. auf Publikumsbeteiligung angelegt. Die gewöhnliche Dramaturgie beginnt damit, dass Isaac Bickerstaff von einem_r Leser_in über bestimmte merkwürdige Vorkommnisse des gesellschaftlichen Lebens unterrichtet wird. Seine Dienstleistung besteht dann darin, diese Erscheinungen in seiner Klassifikation des Sozialen unterzubringen. Bickerstaff berichtet aber auch von vorgeblichen Einordnungsproblemen und bittet die Leser_inenschaft um Mithilfe bei der Klassifizierung ungewöhnlicher Charaktere: «It



Abb. 3 Die Figur des Isaac Bickerstaff, Esq.: Frontispiz zu einer Buchausgabe des *Tatler*, London (ohne Datierung)

¹⁷ Richard Steele: Nr. 166, in: ders. *The Tatler*, Bd. III, hg. v. George A. Aitken, London 1898–1899, 273–278, hier 273.

¹⁸ Steele: *The Tatler*, Bd. I, Nr. 34, 277–283, hier 281.

¹⁹ Steele: *The Tatler*, Bd. II, Nr. 77, 200–205, hier 203.

²⁰ Steele: *The Tatler*, Bd. II, Nr. 60, 74–80, hier 80.

²¹ Steele: *The Tatler*, Bd. IV, Nr. 244, 242–247, hier 245.

²² Ebd., 246.

²³ Joseph Addison: *The Tatler*, Bd. III, Nr. 162, 255–259, hier 255.

²⁴ Ebd., 256.



Abb. 4 *The Compleat Beau*, Frontispiz zu Judith Drake (anonym): *An Essay in Defence of the Female Sex*, London 1696

would be a very great obligation, and an assistance [...], if any one would please to inform in what class [...] to place the author of the following letter.»²⁵

Angeblich bitten auch die Leser_innen selbst um Einordnung: «SIR, [...] the favour I beg of you is, to know, [...] in what part or class of men in this town you will place me. Pray send me word what I am, and you shall find me, Sir, Your most humble Servant, JEFFRY NICKNACK.»²⁶

Und schließlich werden diejenigen, die sich mit der Bitte an Bickerstaff wenden, das Verhalten anderer zu rügen, umgehend selbst klassifiziert: «The pretensions of this correspondent are worthy a particular distinction: he cannot indeed be admitted as a <pretty>, but is, what we more justly call, a <smart fellow.>»²⁷

Anders als man denken könnte, verbirgt sich keinerlei dekonstruktive Absicht hinter Addisons und Steeles ironischem Classing. Es liegt nicht in ihrem Interesse, die Willkürlichkeit gesellschaftlicher Ordnungen offenzulegen, die Konstruiertheit sozialer Positionen vorzuführen oder die Wandelbarkeit der Identitäten hervorzuheben. Wenn ihnen an der Ständeordnung etwas missfällt, so jedenfalls nicht die Vorstellung, dass jede_r seinen_ihren angestammten Platz habe. Diese Idee ist ihnen vielmehr so wichtig, dass sie sie auf die Klassenordnung zu übertragen versuchen:

As I was saying, there is a class which every man is in by his post in nature, from which it is impossible for him to withdraw to another, and become it. Therefore it is necessary that each should be contented with it, and not endeavour at any progress out of that tract.²⁸

Die Idee, dass kein Wesen seine von der Natur vorgegebene «Stelle» verlassen dürfe, erklärt die spezifischen Obsessionen und Besorgnisse, die Bickerstaffs Klassifikationsspiel heimsuchen. Wenn es darum geht, mithilfe des Klassenbegriffs eine stabile, quasinatürliche Ordnung des Sozialen festzuhalten, so müssen all jene Elemente ein Ärgernis darstellen, die sich einer eindeutigen Merkmalsbestimmung entziehen oder durch ein willentliches Verwirrspiel falsche Zuordnungen erzeugen.

Im *Tatler* tritt die Unsicherheit der Einteilung auf zwei Feldern als besonders störend hervor: dem der sozialen Ortsbestimmung und dem der geschlechtlichen Zuordnung. Dabei ist es mehr oder minder die gleiche

²⁵ Steele: *The Tatler*, Bd. I, Nr. 35, From Tuesday, June 28, to Thursday, June 30, 1709, 284–291, hier 289.

²⁶ Steele: *The Tatler*, Bd. I, Nr. 27, 1709, 222–230, hier 228.

²⁷ Steele: *The Tatler*, Bd. I, Nr. 26, 1709, 214–222, hier 217.

²⁸ Steele: *The Tatler*, Bd. IV, Nr. 206, 64–69, hier 67.

Klientel, die in beiden Hinsichten für Ärger sorgt. Die «pretty fellows» scheinen Isaac Bickerstaff vor allem deshalb so zu beschäftigen, weil sich hier verschiedene Formen der Uneindeutigkeit überlagern. So lässt sich angesichts des Betragens der «hübschen Burschen» nicht auf Anhieb sagen, ob die Überschreitung der geschlechtlichen oder die der sozialen Grenzen eine größere Rolle spielt, ob ihre effeminierten Verhaltensweisen oder ihr Gentleman-Mimicking den größeren Frevel darstellt. Ein Blick auf die vorrangigen Objekte der Sortiertätigkeit hinterlässt aber den Eindruck, dass die Geschlechterverwirrung Bickerstaff mehr Kummer bereitet als die Standesüberschreitung.²⁹

Der Female Tatler

Unter den zahlreichen Nachahmungen des *Tatler* war der *Female Tatler* am erfolgreichsten; er hielt sich von Juli 1709 bis März 1710. Die fiktive Herausgeberin, «Mrs. Crackenthorpe, a Lady that knows every thing», knüpfte explizit an Bickerstaffs Zensorrolle an, jedoch mit einer charakteristischen Neugewichtung der Beurteilungskriterien. Die für den *Tatler* so wichtige Einhaltung der Geschlechtergrenzen ist für den *Female Tatler* kein so dringendes Thema; hier scheint sich die Naturalisierung der Geschlechterkategorien und damit das, was man mit Thomas Laqueur als «Erfindung» des biologischen Geschlechts bezeichnen kann,³⁰ noch nicht durchgesetzt zu haben, oder genauer gesagt: Es regt sich Widerstand gegen das – vom *Tatler* mitbetriebene – Normalisierungsunternehmen, für das nicht mehr so sehr der Stand, sondern in erster Linie das Geschlecht einen festen «post in nature» darstellt.³¹

Überhaupt erscheinen die Identitätskategorien im *Female Tatler* als weniger fest gefügt, sie stellen, wie Anthony Pollock bemerkt hat, keine «unvermeidlich bindenden ontologischen oder essentiellen Charakteristika» dar; sie werden eher im Sinn arbiträrer, wengleich «gesellschaftlich notwendiger Konstruktionen» eingesetzt.³² Dies gilt allerdings eher für die Geschlechterdifferenz, nicht so sehr für die Statusunterschiede. Darin hebt sich der *Female Tatler* am deutlichsten von Steeles und Addisons Blatt ab. Die liberale, whigistische Position des *Tatler* erlaubt eine Lockerung der Standesgrenzen, fixiert und naturalisiert aber gleichzeitig die Geschlechtergrenzen; die konservative Tory-Position des *Female Tatler* lässt sich ein Spiel mit den Geschlechtsrollen gefallen, erweist sich aber humorlos, wenn es um die gesellschaftliche Hierarchie geht. Auf diese Weise geschieht es, dass ein Kaffeehaus-Magazin vor allem um die Feinheiten der geschmacklichen und sexuellen Identitäten kreist, während eine Frauenzeitschrift die Frage des sozialen Unterschieds aufwirft.



Abb. 5 *The Female Tatler*, Nr. 21 (erste Ausgabe mit Crackenthorpe-Signet)

²⁹ Zur Konzentration des *Tatler* auf «gender characteristics» vgl. Michael McKeon: *Historicizing Patriarchy. The Emergence of Gender Difference in England, 1660–1760*, in: *Eighteenth-Century Studies*, Vol. 28, Nr. 3, 1995, 295–322, hier 313.

³⁰ Vgl. Thomas Walter Laqueur: *Making Sex. Body and Gender from the Greeks to Freud*, Cambridge 1990, 149: «Sometime in the eighteenth century, sex as we know it was invented.»

³¹ Steele: *The Tatler*, Bd. IV, Nr. 206, 64–69, hier 67.

³² Anthony Pollock: *Gender and the Fictions of the Public Sphere 1690–1755*, New York 2009, 96.

Weil die Hauptbesorgnis von Mrs. Crackenthorpe den Problemen der gesellschaftlichen Positionierung gilt, bekommt hier das Spiel mit der Klasse eine andere Färbung als bei Isaac Bickerstaff, der eher die verbotenen Reize der Geschlechterüberschreitung im Blick hat. Die Aufmerksamkeit des *Female Tatler* konzentriert sich vor allem auf die Nachahmungssucht der «inferior Classes», die sich «in their Habits of Mind, as well as Body» die Distinktionszeichen der «Better Sort» aneignen.³³ Diese «Deceitfulness of [...] Appearance» untergräbt zunehmend die «Distinction of Rank», von der doch alle wissen, dass sie «highly necessary for the Oeconomy of the World» ist.³⁴ Offenbar hat das Bewusstsein dieser Gefahr die Autor_innen des *Female Tatler* dazu gebracht, die Formen mimetischer Standesüberschreitung genau zu beobachten und festzuhalten. Ihrer alarmierten Wahrnehmung verdanken wir die folgende Szene eines Status-Voguing, die sich im Oktober 1709 in *Jacob's Coffee-house* abgespielt haben soll:

To Mrs. Crackenthope.
MADAM,

IN your Paper of *October 5*. You have, I think, very properly advis'd Mechanicks to observe a Decorum in their Dress, and 'tis indisputably equally as requisite, that they shou'd observe the same in their Airs. In this Latter, the Automatarious Faber, is as ridiculous and singular as in the former [...]. He pretends a Politeness in his Discourse of News, and thinks himself among *Mr. Bickerstaff's Class of Smart Fellows*. I was at Jacob's the other Night, and standing at the Barr, with a nonpareil Air in the Step, in bolts our Champion, my Lord Duke, and the Alderman, they took a turn or two in the Coffee-Room, then assum'd to themselves a whole Seat. Come, says one of them, *Voulez vous, My Lord Duke, one Pinch of Orangeree?* My Lord commends it with ten thousand sort *Bon's*, and calls for a Dish of Water [...]. They call'd for the written and printed Papers with an audible Voice; damn'd *Jacob's* tardy Waiters, curs'd the Candles, and saluted each other at every Word, with *my Lord, Duke, Alderman, &c.* After I had stay'd about an Hour, and was quite tir'd with their ridiculous Nonsensical Chat, and was just going: up starts the Major; Come, says he, to my Lord; *Voulez vous aller elle est deux heure.* My Lord reply'd aloud, *De tout mon Cœur*; and then the three royal Champions march'd towards the Barr, and fumbling a considerable time, at last depos'd two Copper Griggs, and sallied out.³⁵

Die Ambivalenz der Klasse

Die beschriebenen Szenen sind zunächst einmal nur dazu geeignet, etwas über die allmähliche Durchsetzung klassifikatorischer Gesellschaftsbeschreibungen zu Beginn des 18. Jahrhunderts zu sagen. Mit dem späteren sozialen Klassenbegriff, insbesondere dem Marx'schen, scheinen sie nichts zu tun zu haben. Dennoch lässt sich sagen, dass es genau diese etwas lächerlichen Sortierspiele, diese klassifikatorischen Fingerübungen sind, aus denen der spätere, mit dem Ernst der Entscheidung und der Konfrontation bewehrte Klassenbegriff hervorgehen wird. Zwischen dem Tanz der feinen Unterschiede und der sich im Kampf als solche konstituierenden Klasse liegt kein unüberwindlicher Abgrund. Der Klassenbegriff, der eben noch der wissenschaftlichen Einordnung, dem modischen

³³ *The Female Tatler*, Nr. 1,

1709, 1–2.

³⁴ *The Female Tatler*, Nr. 17,

1709, 1.

³⁵ *The Female Tatler*, Nr. 42,

1709, 1.

³⁶ Die politischen und sozialreformerischen Schriften Daniel Defoes bieten zahlreiche Belege für eine sozialanalytische Verwendung des Klassenbegriffs; hier finden sich einschlägige Formulierungen wie «classes of people», «the middle class of Mankind» oder «the inferior Class of People».

³⁷ Mandeville setzt in seiner *Fable of the Bees* wiederholt den Klassenbegriff ein. Entscheidender ist, dass er das soziale Gefüge nicht mehr als organischen «Body Politick», sondern als «Gesellschaft» begriff, als «whole society», die allerdings zugleich eine geteilte, in Klassen gespaltene Gesellschaft ist. Mandeville war sich bewusst, dass die «inferior classes» mit den «superior classes» notwendig im Streit liegen müssen, und er hat auch den Klassenhass der Armen auf die Reichen als eine unvermeidliche Gegebenheit betrachtet: «The grosser Sort of them it often affects so violently, that if they were not with-held by the Fear of the Laws, they would go directly and beat those their Envy is level'd at, from no other Provocation than what that Passion suggests to them.»

Bernard Mandeville: *The Fable of the Bees* [Passage, die in der Auflage von 1723 hinzugefügt wurde], in: Phillip Harth (Hg.): *The fable of the bees*, London 1989, 51–259, hier 160.

³⁸ Thomas Brown: *Amusements Serious and Comical. The 2d. Edition, with Large Improvements*, London 1702, 8.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Ebd., 9.

⁴¹ Ebd., 24.

classing, der symbolischen Distinktion oder der ironischen Überhebung gedient hat, kann im nächsten Moment zu einem Instrument der sozialen Analyse, der kollektiven Bewusstwerdung oder auch des gemeinsamen Kampfes werden. Nach geläufiger Auffassung geschieht dies <um 1800>; Ansätze zu einer solchen Verwandlung lassen sich aber auch schon <um 1700> finden, insbesondere bei Daniel Defoe³⁶ und Bernard Mandeville.³⁷

Hier soll nur kurz auf den schon genannten Tom Brown eingegangen werden. Dieser bewies an sich selbst, dass sich der Einsatz des Klassenbegriffs nicht auf die verächtliche Sortierung anderer beschränken muss. In der zweiten Auflage seiner *Amusements* (1702) schiebt er im Vorwort eine Erklärung ein, warum das Buch keine Widmung enthalte. Dies habe nichts mit einem Mangel an «Panegyrick» zu tun oder damit, dass er den gewissen «Knack of dignifying and distinguishing Such as do not deserve it» nicht mehr beherrsche.³⁸ Vielmehr seien aus verschiedenen Gründen alle früheren Patronage-Beziehungen in die Brüche gegangen, sodass er künftig darauf verzichten werde, Komplimente über das Leben derer zu machen, die ihn und andere «Men of my profession» nicht für «worth living» befänden.³⁹ In diesem Zusammenhang rechnet sich Brown selbst ausdrücklich einer «Klasse» zu, nämlich jener der Vorstadtliteraten, die, ohne das Wohlwollen eines adligen Gönners zu genießen, auf die Marktverwertung ihrer Fähigkeiten angewiesen sind: «However I am one of the first of the suburban Class, that has ventur'd out with an Amusement of this Bulk, without making application to a Nobleman's Porter».⁴⁰ Darin liegt zweifellos ein Hauch von «Klassenbewusstsein», ein Zugehörigkeitsgefühl, das sich nicht mehr auf die Sicherheit einer Standesposition, sondern auf die Gemeinsamkeit einer prekären ökonomischen Lage gründet.

Als literarischer Selbstunternehmer hatte Brown ein gutes Gespür für das Funktionieren der neuen, kapitalistischen Ökonomie, die in seinen Schriften unter dem Namen «Trade» firmiert. In seinen *Amusements* spottet er über die neue merkantile Klasse und ihr «mystery of Trade»: «A Term unintelligible to Foreigners, and that none truly understand the Meaning of, but those that practice it.»⁴¹ Zugleich lässt er seinen indianischen Weggefährten (der offenbar als Fachmann für Idolatrie betrachtet wird) eine Art Fetischkritik der Wertvergesellschaftung formulieren: «What cannot you be content, says our



Abb. 6 *The Poets condition*, aus: *The Works of Mr. Thomas Brown, Fourth and last Volume*, London 1730

Indian, cannot you be content to Idolize Riches that are useful to you? Must you likewise Idolize the Rich, who will never do you a Farthings-worth of Kindness?»⁴² Sehr genau zeichnet Brown nach, wie sich in der gesellschaftlichen Wahrnehmung der Reichtum als allein ausschlaggebendes Differenzkriterium durchsetzt; alle anderen Unterschiede werden von der Beurteilung nach dem Geldwert überlagert oder außer Kraft gesetzt. So wird von einer gesellschaftlichen Veranstaltung, einem «City circle» berichtet, in dem «all sorts of persons» verkehren und in dem «great Liberty» herrscht. In dieser gemischten Runde spielen die Unterschiede des Standes keine Rolle mehr; doch ist zu sehen, wie sich hier ein neuer Mechanismus der Unterscheidung durchsetzt, der nicht weniger machtvolle Formen der Anziehung und der Abstandnahme nach sich zieht als das alte System der hierarchischen Unterordnung. Verwundert bemerkt Browns «indian», wie sich allmählich immer mehr Gäste um einen reichen Stutzer versammeln, während umgekehrt ein vernünftiger Redner geschnitten wird, sobald er als arm erkannt wird: «I observe, the Company Files off from him by degrees, to another part of the Room, and now he is lest alone by himself. Wherefore say I to my self, Do they shun him thus? Is his Breath Contagious, or has he a Plague-Sore running upon him?»⁴³

An anderer Stelle arbeitet Brown noch deutlicher heraus, wo im London von 1700 die neue gesellschaftliche Scheidelinie gesehen wird. Es ist kennzeichnend, dass in dem von ihm inszenierten Rededuell zwischen einem arroganten Reichen und einem empörten Armen, der als «a Poor Poet, without a Name»⁴⁴ vorgestellt wird, erneut der Klassenbegriff ins Spiel kommt. An Fortuna, die Göttin des Schicksals, gerichtet, erklärt der reiche dem «Conde de la Titulado»: «Glory, Wealth and Power, have always been by you as the inferiour Classes of Men made for our life and Pleasure».⁴⁵ Wenn Fortuna diese Bevorzugung zurücknehme und den Armen Gerechtigkeit widerfahren lasse, schade sie nur sich selbst, «for in that Sentence you pronounce your own Doom, and are your Self involved in our Ruin».⁴⁶ Auf diese zynische Rechtfertigung der Ungleichheit antwortet der arme Poet mit einer vehementen Verurteilung der lasterhaften Reichen («The whole Oeconomy of their Brain is corrupted»⁴⁷) und einem leidenschaftlichen Plädoyer für die Machtübernahme der tugendhaften Armen: «From all these Examples it is plain, that those, who are Bred in Poverty, and have a thorough Acquaintance with it, are the fittest to come into Power [...]».⁴⁸

Natürlich kann man sagen, dass es sich auch hier, bei dieser rhetorischen *battle* zwischen arm und reich, nur um ein Spiel handele. Es handelt sich aber um ein neues Spiel, das sich von den geschmäckerlichen Sortierübungen der *polite society* ein gutes Stück entfernt hat. Während es dort nur darum ging, innerhalb einer vorgegebenen Ordnung die Plätze zu verteilen, wird hier die Möglichkeit sichtbar, dass ein Teilungsbegriff eingesetzt wird, um das System der Einteilung selbst anzugreifen. Zumindest für einen Moment wird hier ein Klassenkampf denkbar, bei dem es nicht nur um die Einordnung in eine höhere Klasse geht, sondern um die Aufhebung der klassifikatorischen Beurteilung.

⁴² Brown: *Amusements*, 146.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Thomas Brown: A Declamation against Wealth and Quality, in *Praise of Poverty*, in: ders.: *The Works of Mr. Thomas Brown*, Bd. 1, London 1712, 112–135, hier 112.

⁴⁵ Thomas Brown: A Declamation in Praise of Hereditary Quality and Wealth, in: ders.: *The Works*, 106–111, hier 110 f.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Ebd., 123.

⁴⁸ Ebd., 135.

Die Situation bleibt jedoch ambivalent, und das liegt keineswegs nur daran, dass Tom Brown ein Spaßmacher ist, bei dem man nicht sicher sein kann, wie ernst eine Äußerung zu nehmen ist. Der Klassenbegriff wird auch in seiner weiteren Geschichte zwischen den hier sichtbar gewordenen Polen, zwischen <Klassifikation> und <Klassenkampf>, hin- und herschwanken. So wie er dazu eingesetzt werden kann, ökonomische Ungleichheit zur Sprache zu bringen und eine Gemeinsamkeit der Unterdrückten zu schaffen, so kann er auch jederzeit <rückfällig> werden und sich erneut in den Dienst der wertenden Abgrenzung und distinguierenden Beurteilung stellen. Diese Ambivalenz kennzeichnet auch die spätere, marxistische Geschichte des Klassenbegriffs: einerseits die großzügige Geste der Inklusion (Proletarier_innen aller Länder!), der Ruf zur Klasse als Fanal zur Aufhebung aller Klassen;⁴⁹ andererseits das Einsetzen kleinlicher Sortierverfahren, die Reinigung der Arbeiter_innenklasse von allem, was nach <Lumpen> und <Kleinbürgern> aussieht, die Zementierung von Klassenidentität im bürokratischen Sozialismus. Wenn in heutigen Diskussionen die Bemühung hervortritt, das gute alte Klassenprinzip zu reaktivieren, sei es, um Handlungsmacht zurückzugewinnen, sei es, um andere, üblere Einteilungsweisen zurückzudrängen, so sollte die historische Hypothek des Begriffs zumindest bedacht werden.

⁴⁹ Die Möglichkeit einer inklusio-
nistischen, weitherzigen Klassen-
konzeption hat Patrick Eiden-Offe
am Beispiel des Vormärz-Proletariats
demonstriert: Patrick Eiden-Offe:
*Die Poesie der Klasse. Romantischer
Antikapitalismus und die Erfindung des
Proletariats*, Berlin 2017.